

Trickfilmarbeit in der Schule als pädagogische Chance

Matthias Fuchs* und Friederike Tilemann

Wie es auch die Medien selbst gerne aufgreifen, begegnen Kindern und Jugendlichen auf ihren eigenen oder den Handys von Freundinnen und Freunden Bilder und Videos, die gewalthaltige oder auch pornografische Inhalte enthalten. Diese stammen aus dem Internet oder sind sogar Eigenproduktionen. Dieser Tatsache gegenüberstehend überlegte ich* zusammen mit dem Werklehrer einer Zürcher Wohnschule für verhaltensauffällige Kinder, wie wir als pädagogische Ergänzung zu Sanktionen, die multifunktionalen Möglichkeiten moderner Computer in das Fach Werken und Gestalten integrieren könnten. Wir setzten uns zum Ziel, zusammen mit den verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen 1-Minuten-Trickfilme zu produzieren. Als technische Hilfsmittel kamen unter anderem die eigenen Handys der Schülerinnen und Schüler zum Einsatz.

Trickreich lernen...

Das Thema scheint die manchmal etwas unmotivierten Schülerinnen und Schüler zu faszinieren. Storys werden ausgedacht und zu Papier gebracht. Es entstehen Skizzen der Filmfiguren. Billy, Kevin, Sandra, wie sie alle heissen, entwickeln wie die Profis ein so genanntes Storyboard für ihr eigenes Filmprojekt. Etwas irritiert reagieren der Werklehrer und ich, als wir feststellen, dass in den meisten Geschichten teilweise massive Gewaltszenen vorkommen. Wertfrei teilen wir unsere Beobachtung den jungen Filmautorinnen und Filmautoren mit. Die Angesprochenen reagieren erstaunt, denn sie behandeln in ihren Filmen schliesslich nur Themen, mit denen sie als Mediennutzende tagtäglich konfrontiert sind. Einige lassen sich dann darauf ein zu überlegen, an welcher Stelle ihre Filmgeschichte eine gewaltsame Wende nimmt. Schülerinnen, Schüler und Lehrperson führen interessante Diskussionen zu Fragen wie «Weshalb ist an dieser Stelle eine Gewaltdarstellung wichtig?» Es entsteht das Bewusstsein, dass die Autorenrolle eine andere ist als diejenige der Zuschauenden. Es wächst die Erkenntnis: «Als Autorin/Autor trage ich die Verantwortung für eine Message.» Die meisten bleiben zwar bei ihren Gewaltszenen, doch die Storys erfahren aufgrund der kritischen Auseinandersetzung inhaltliche Anpassungen. Peter beispielsweise bringt in seinem Film zum Ausdruck, dass Gewalt Gegengewalt erzeugt.



Nach dieser kritischen Auseinandersetzung mit den Filminhalten wenden sich die Schülerinnen und Schüler wieder der praktischen Umsetzung ihres Filmprojekts zu. Aus verschiedensten Materialien wie Draht und Plastilin entstehen Filmfiguren, deren Körper sich einfach verformen lassen. Schliesslich ist man sich bewusst, dass später Bildstrecken fotografiert werden, wo sich das jeweils nachfolgende Bild nur wenig unterscheiden darf vom vorherigen. Auch in die Kulissen investieren die jungen Filmemacherinnen und Filmemacher viel Energie. Dann werden die ersten Filmsets aufgebaut und ausgeleuchtet. Nach einer Kurzeinführung in die Digitalfotografie montieren die Kinder die Kameras auf die Stative und probieren zunächst verschiedene Positionen aus. Unter der Einberechnung eines Vor- und Abspanns sind für die Einminuten-Filme 200 bis 300 Bilder notwendig, die nun in sorgfältiger Feinarbeit geschossen werden.

Als Höhepunkt folgt die Reise an die Pädagogische Hochschule, wo die Schülerinnen und Schüler zusammen mit ihren Betreuern im professionellen Medienhaus unter der Anleitung von zwei Dozenten ihre Filme am Computer schneiden dürfen. Geschnitten wird mit Einfachstsoftware wie MovieMaker und iMovie. Mit Musik und Geräuschen hinterlegt entstehen innerhalb eines Nachmittags die fixfertigen Trickfilme.



Zum Konzept «aktive Medienarbeit»

Das Projekt dieser Wohnschule ist ein typisches Beispiel für die so genannte «aktive Medienarbeit», wie sie u. a. Fred Schell für die Jugendarbeit ausformuliert hat (Schell 2003). Aktive Medienarbeit ist ein Konzept handlungsorientierter Medienpädagogik, bei dem nicht nur ein aktiver Umgang mit Medien zentral ist und die Teilnehmenden ein eigenes Produkt erstellen. Es ist vielmehr für die Produzierenden ein emanzipatorischer Prozess, bei dem sie die Medien selbsttätig handhaben, um Aspekte sozialer Realität mit Hilfe von Medien zu be- und erarbeiten. Zudem werden die Medien als Mittel der Kommunikation genutzt. So spielt die Veröffentlichung des Produkts eine bedeutsame Rolle. Die Produzierenden machen in diesem Zusammenhang die Erfahrung, gesellschaftliche Prozesse der Massenkommunikation mitzugestalten. Verbleiben sie sonst häufig in der rezeptiven Rolle, birgt die Präsentation des eigenen Films, der eigenen Webseite, der Reportage usw. die Chance, mit anderen über ihre Sicht der Dinge ins Gespräch zu kommen. Erst die Veröffentlichung ermöglicht eine ernsthafte Auseinandersetzung um das Thema des Filmes mit Aussenstehenden. Die Kinder und Jugendlichen werden dabei zu ernst genommenen Gesprächspartner(inne)n auch für Erwachsene. Dies ist für viele eine ungewohnte, aber bedeutsame Erfahrung. Ein weiteres wichtiges Lernfeld ist die eigene Produktion in der Hinsicht, dass die Kinder und Jugendlichen bei der gestaltenden Arbeit eigene Qualitätsmassstäbe entwickeln. Sie betrachten ihr entstehendes Produkt kritisch, verändern und verbessern ihre kleinen Werke. Diese gewissenhafte Auseinandersetzung um Qualität bie-

tet die Chance, dass sie dadurch auch zu kompetenteren, kritischeren und anspruchsvolleren Mediennutzenden werden – auch in ihrer privaten Verwendung von Medien.

Wie ist so ein Projekt aktiver Medienarbeit aufgebaut?

Ein derartiges medienpädagogisches Trickfilmprojekt läuft über mehrere Unterrichtseinheiten. Je nach Inhalt des Produktes bieten sich dazu unterschiedliche Unterrichtsfächer an. Folgende Schritte gehören zu einem Filmprojekt:

1. Themenwahl - Was ist unsere Filmaussage?

Zunächst erarbeitet sich die Klasse ein Thema in seinen Grundzügen und einigt sich auf eine Filmidee. Dies kann ein Thema des Lehrplans oder ein frei gewähltes Thema sein (wie z.B. Freundschaft und Liebe). Geeignet ist auch die Behandlung eines aktuellen, problematischen Themas der Klasse (z.B. Mobbing).

2. Drehbuch und Storyboard – detaillierte Planung ist notwendig und bietet Chancen für die inhaltliche Auseinandersetzung

Bei der Erarbeitung der Filmhandlung findet intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Mithilfe der Filmfiguren, deren Charakter und Handlungsweise die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen, arbeiten sie ganz konkret am Thema. So bleibt es bei einem Film zum Thema «Gewalt» nicht bei allgemeinen Aussagen, sondern die Teilnehmende diskutieren die Gewaltproblematik an der konkreten Szene: Welche Filmfigur verhält sich in welcher Weise, wie nehmen andere Figuren dies wahr und reagieren darauf, was ist realistisch, wünschenswert oder problematisch? Indem sie über das Verhalten der Figuren diskutieren, können sie auch eigene Fragen und Probleme mit dem Thema ansprechen – ohne sich zu offenbaren. Sie erfahren die Sichtweisen der anderen und können ihre eigene Perspektive überdenken. Die Auseinandersetzung um das Thema des Films bekommt eine persönliche Bedeutung für den/die Einzelnen.



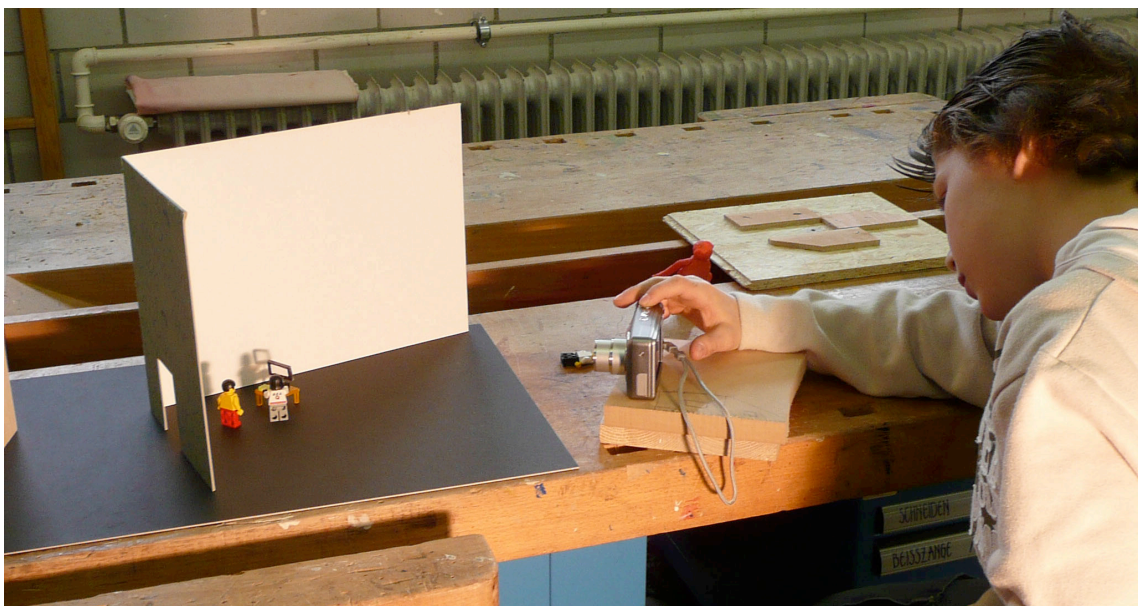
Da ein Film eine konkrete thematische Handlung und eine mitreissende Dramaturgie benötigt, entwickelt die Klasse ein Drehbuch, bei dem der sogenannte Plot der Handlung festgelegt ist. Zudem benötigen sie ein Storyboard, in dem die Szenen mit den einzelnen Kameraperspektiven und -einstellungen, den Dialogen, den Geräuschen und der Musik und die Requisiten detailliert geplant werden. Damit Schülerinnen und Schüler ein derartiges Storyboard erstellen können, brauchen sie ein paar grundlegende Kenntnisse über die Ausdrucksmöglichkeiten des

Films. Daher sind spielerische Vorübungen mit der Kamera sinnvoll. Hierbei wird nicht nur die Motivation und die Lust am Ausprobieren der Schülerinnen und Schüler aufgegriffen, sondern sie bekommen ein «Gefühl» für die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten von Bild, Ton und Text (spielerische Übungen sind zu finden bei Eder/Roboom 2004)

3. Filmarbeit – die konkrete Arbeit in der Gruppe

Jede Schülerin und jeder Schüler bekommt bereits bei den Vorübungen die Chance, die verschiedenen Aufgaben «am Set» auszuprobieren, um eigene Kompetenzen und Interessen kennen zu lernen. Für ein qualitätsvolles filmisches Produkt ist Teamarbeit unverzichtbar. So anstrengend manche Produktionsphasen auch sind, es müssen alle an einem Strang ziehen. Ein gutes Produkt entsteht nur, wenn das Team gut zusammenarbeitet.

Zur Produktion ist keine aufwändige Technik notwendig. Bereits mit einer einfachen Fotokamera, einer Schreibtischlampe und mit einem einfachen Schnittprogramm lässt sich ein qualitätsvolles Trickfilmprojekt realisieren.



4. Filmpremiere – das Produkt

Da solch ein pädagogisches Projekt bewusst nicht zum Ziel hat, professionelle Filmemacherinnen und Filmemacher auszubilden, steht nicht das Produkt im Zentrum. Gleichwohl soll die Gruppe mit ihrem produzierten Film sehr zufrieden sein und ihn mit einem gewissen Stolz präsentieren können. Der Schwerpunkt des Filmprojektes liegt aber statt in der Erstellung eines möglicherweise preisverdächtigen Films eher darin, die pädagogisch intendierten Lernprozesse auf verschiedenen Ebenen zu fördern. Solche Lernchancen liegen im Produktionsprozess selbst. Hier können neben der inhaltlichen Auseinandersetzung um das Filmthema auch individuelle, soziale und medienpädagogische Lernprozesse angestoßen und begleitet werden.

5. Nachbearbeitung - Reflexion ist immer wichtig

Reflexion ist in jeder Phase des Projektes ein wichtiger Baustein. Hierfür in angemessene Form zu sorgen und Schülerinnen und Schüler dafür zu sensibilisieren, gehört zur Aufgabe der Lehrperson. Die Erlebnisse während der Filmarbeiten sind nur Anlässe zu Erfahrungsbildung. Damit aus einem Erlebnis eine Erfahrung werden kann, benötigt es Reflexion. Diese distanzierte Betrachtung der inhaltlichen und gruppenspezifischen Prozesse kann dann weiterführende Entwicklungsprozesse anstoßen.

Was bringt es?

Lernprozesse auf drei Ebenen

Bei medienpädagogischen Projekten aktiver Medienarbeit können neben der inhaltlichen Auseinandersetzung Lernprozesse auf folgenden drei Ebenen angestoßen und gefördert werden. Diese finden nicht zwangsläufig statt, sondern werden durch die kompetente Leitung der Lehrperson unterstützt.

1. Medienpädagogische Ebene

Zuvorderst steht die Förderung der Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler. Dies bedeutet, ihnen auch durch ihre eigene Arbeit, wie Tulodziecki schreibt, «ein sachgerechtes und selbstbestimmtes, kreatives und sozialverantwortliches Handeln in einer von Medien durchdrungenen Welt» zu ermöglichen (vgl. Tulodziecki 1997). Unter Medienkompetenz werden nach Dieter Baacke sowohl Kompetenzen der Medienkritik, der Medienkunde, Mediennutzungs- und -gestaltung verstanden. Kinder und Jugendliche können durch das Erproben dramaturgischer Mittel und Tricks erkennen, dass Medienprodukte generell nicht objektiv, sondern immer ein Ergebnis subjektiv gestalteter Medienwirklichkeit sind. Den Jüngeren kann es helfen, zwischen Mediendarstellung und Realität zu unterscheiden. Häufig dient die eigene Produktion zudem der Bearbeitung eigener Medienerlebnisse. Die Kinder und Jugendlichen können bei der eigenen Gestaltung Qualitätsmassstäbe für Medienprodukte (Filme, Games, Fotos usw.) entwickeln. Wer sich selbst einmal um eine gute Geschichte und Dramaturgie gekümmert hat, der sieht zukünftig auch anders – d.h. kritischer! – fern.

2. Individuelle Ebene

Die aktive Medienarbeit bietet für die Teilnehmenden eine Vielzahl an Gelegenheiten, eigene Fähigkeiten zu entdecken und weiter zu entwickeln. Denn bei der Produktion (z.B. eines Trickfilms) braucht es eine Vielzahl an Kompetenzen: Viel Kreativität und Fantasie, aber auch Geduld und Genauigkeit, Organisationstalent und technisches Verständnis. Bei der Entwicklung der Filmgeschichte, bei der Rollenverteilung und in den unvermeidlichen gruppenspezifischen Prozessen wird zugleich die soziale Kompetenz gefordert. Hier ergeben sich für die Kinder und Jugendlichen pädagogisch wertvolle Gelegenheiten, eigene Fähigkeiten zu entdecken und einzubringen, Erfolgserlebnisse zu erlangen und sich als selbstwirksam in der Gruppe zu erleben.

Für die Leitung bedeutet dies, die Teilnehmenden zu ermuntern, sich auch in bisher ungewohnten Rollen zu erproben. Ein Mädchen, das gerne ihr tänzerisches Können zeigt, soll auch die Chance bekommen, neue Fähigkeiten als Choreografin oder Kamerafrau zu entdecken. Und der Junge, der im alltäglichen Unterricht weniger erfolgreich ist, hat vielleicht die besten Ideen, wie man auch ohne professionelles Equipment eine gute Kamerafahrt zustande bringen kann oder erweist sich als gewissenhafter Requisiteur.

3. Soziale Ebene

Bei der Arbeit bietet sich die Chance, die anderen Schülerinnen und Schüler aber auch die Lehrperson auf andere Weise und mit bisher unbekanntem Fähigkeiten kennen zu lernen. Jedoch sind bei einer Produktion anstrengende und frustrierende Situationen unvermeidbar. So muss die Gruppe sich beispielsweise auf eine gemeinsame Filmidee einigen. Das heißt, dass es immer zu Enttäuschungen kommt, wenn die eigene Idee in der Gruppe nicht die erwartete Zustimmung findet. So muss man lernen, seine Meinung argumentativ zu begründen, sich in eine Gruppe zu integrieren, empathisch zu sein und Kompromisse zu schließen, aber eben auch einmal nachzugeben und Frustrationen auszuhalten. Diese Herausforderung, problematische gruppenspezifische Prozesse aktiv zu bewältigen, bietet eine Vielzahl an wertvollen

Lernchancen. Aber auch das soziale Lernen findet nicht automatisch statt, sondern muss durch eine sorgfältige und professionelle, pädagogische Leitung unterstützt werden.

Derartige Projekte bieten also eine Fülle an Lernmöglichkeiten für die Beteiligten. Gleichzeitig beinhaltet die gemeinsame kreative Arbeit grosse Chancen für eine Stärkung der Zusammengehörigkeit in der Gruppe und gemeinsame Erfolgserlebnisse. Die Freude über vielfältige Fähigkeiten und Erfolge ist Ansporn für weitere kreative Tätigkeiten. Und was für alle Beteiligten eine wichtige Begleiterscheinung ist: Diese Projekte machen Spass!

Literatur

Ammann, Daniel/ Fröhlich, Arnold (Hg.) (2008): Trickfilm entdecken: Animationstechniken im Unterricht. Verlag Pestalozzianum Zürich (incl. DVD)

Der Kinderkanal «KIKa» bietet viele praktische Tipps für die Trickfilmproduktion, Beispieltrickfilme von Kindern und die Möglichkeit für Schulklassen, eine «Trickboxx» (mit incl. Kamera) kostenlos auszuleihen (<http://www.kika.de>)

Eder, Sabine/ Rooboom, Susanne (Hg.) (2004): Video, Compi und Co. Über den Einsatz von Medien in der KiTa, Bielefeld. ISBN: 3-929685-32-9

Schell, Fred (2003): Aktive Medienarbeit mit Jugendlichen. Theorie und Praxis

Schriftenreihe Reihe Medienpädagogik Band 5, 4. Auflage, München. ISBN-13 978-3-935686-36-5

Tulodziecki, Gerhard (1997): Medien in Erziehung und Bildung. Grundlagen und Beispiele einer handlungs- und entwicklungsorientierten Medienpädagogik. 3. Aufl. Bad Heilbrunn. Klinkhardt

Autorenteam:

Prof. Friederike Tilemann ist Dozentin für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich, Mitglied im Bundesvorstand der «Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur» (GMK), Mitgründerin des «Blickwechsel – Verein für Medien- und Kulturpädagogik».

Matthias Fuchs war bis 2009 Dozent für Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich und Leiter Bereich Medienlernen. Seit 2010 arbeitet er als Stv. Prorektor Lehre an der Pädagogischen Hochschule Thurgau.

Fotos: Christian Fuchs, Werklehrer